

Fan sein – Zeuge sein

von Susanne Riedlbauer

Lehrplanbezug Bayern

Berufsschule

11.1 Christsein im Alltag

Realschule

10.1 „Sag, wer bist du?“ –
Jesus Christus neu entdecken

Gymnasium

10.3 Jesus, der Christus:
„Eckstein“ unseres Glaubens

Einführung

Wir alle sind dazu aufgerufen, Jesu Zeugen zu sein. Doch was heißt es eigentlich, ein Zeuge zu sein? Und wie erklärt man das jungen Menschen, die diesen Begriff wohl eher mit Gerichtsverhandlungen, als mit dem Christentum in Verbindung bringen?

Diese beiden Fragen beschäftigten mich die ganze Zugfahrt von Mainz nach München über, auf der ich das Thema dieser Unterrichtseinheit erhalten habe. Welche Antworten ich darauf gefunden habe, können Sie den folgenden Stundenentwürfen entnehmen.

Baustein 1

Begeisterung ausdrücken: Fan sein

| Inhalt | Methode | Medien |
|---|-------------------------|-----------------|
| Einstieg Sch zeigen per Handzeichen ihre Zustimmung an: <ul style="list-style-type: none"> • Wer ist Fan von einem Fußballverein? • Wer ist Fan von einer Band/Musikgruppe? • Wer ist Fan von einem Sportler? • Wer ist Fan von einer Kleidungs-Marke/Label? • Wer unterstützt eine politische Partei? | Meinungsbild | |
| Erarbeitung I Sch tauschen sich mit Nachbarn darüber aus, wie sich Fan-Sein äußert. Ergebnisse werden zusammengetragen und notiert. | PA UG | M1 (TA)/Heft |
| Erarbeitung II L: Wie würde es sich äußern, wenn man zum Beispiel anstelle Fan von Robert Pattinson oder dem FC Bayern München Fan von Jesus wäre? Sch ergänzen anhand der bereits erarbeiteten Kategorien den Hefteintrag. Die Ergebnisse werden präsentiert und ergänzt. | Impulsfrage EA SV | Heft M1 (TA) |
| Schluss L: Wie wirkt „Fan-von-Jesus-Sein“ auf euch? Welche Ausdrucksweise des Fan-Seins spricht euch an, welche ist eher nichts für euch? | Diskussion | |

Baustein 2

Jesus und seine Fans: Biblische Zeugen

| Inhalt | Methode | Medien |
|---|---------------------------------------|--------------|
| Einstieg Sch suchen anhand des Zitats nach Gemeinsamkeiten zwischen „Zeuge“ sein und „Fan“ sein. | UG | M2 (Folie) |
| Erarbeitung I Sch erarbeiten, was es für die Jünger heißt, Zeugnis für Jesus abzulegen. Ergebnisse werden präsentiert. | EA SV | M3 (AB) |
| Erarbeitung II L: Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben. Sch stellen Vermutungen darüber an, wieso Petrus und Johannes trotz der Strafandrohung nicht schweigen konnten. | Bild- u. Wort-Impuls Brainstorming | M4 |
| Schluss Sch tauschen sich über die Unterschiede zwischen Fan und Zeuge sein aus. Eine gemeinsame Definition des Zeuge-Seins wird im TA der letzten Stunde ergänzt. | PA UG | M1 (TA)/Heft |

Baustein 3

„Und ihr werdet meine Zeugen sein!“ – Nachfolge heute

| Inhalt | Methode | Medien |
|--|---------|---|
| Einstieg L: Welche Bedeutung hat es für uns, dass die Jünger über Jesus nicht geschwiegen haben? | SV | |
| Erarbeitung I L: Auch wir sind dazu aufgerufen, unser Leben am Beispiel Jesu zu orientieren und damit Zeugnis für ihn abzulegen: Wie kann das konkret aussehen? (Wie und um wen würde er sich heute kümmern? Welche Eigenschaften zeichneten ihn besonders aus? Wofür oder wogegen könnte er sich heute aussprechen? usw.) | UG | Ggf. können Beispiele im TA/Heft ergänzt werden |

| Inhalt | Methode | Medien |
|--|------------------------|------------|
| Erarbeitung II L liest ein Beispiel vor. L: Mit welchen Widerständen hatten die Schwestern zu kämpfen? Was haben sie dennoch alles getan, um Paul zu helfen? | LV UG | M5 |
| Erarbeitung III Sch diskutieren darüber, ob die Schwestern gescheitert sind. | Diskussion | |
| Schluss L: Christ sein ist nicht immer leicht. Im Gegenteil: Es kann auch sehr schwierig oder gar peinlich sein. Überlegt euch bitte im Stillen, in welchen Situationen es euch schwer fällt, christlich zu handeln, und in welchem Moment es euch gar unangenehm ist, zu eurem Glauben zu stehen. L erklärt, dass Christ sein auch immer bedeutet, Mensch zu sein und damit auch Zweifel, Versagen, Hilflosigkeit usw. dazugehören – auch schon zu Lebzeiten Jesu (z.B. Verleugnung des Petrus Mt 26,69-75 / Paulusbrief 2 Tim 1,1-18). Dennoch haben weder die Jünger noch die Schwestern, die sich um Paul gesorgt haben, aufgegeben. Ihr Glaube hat ihnen geholfen, trotz allem weiterzumachen. | LV Stille LV | M6 (Folie) |

M1 Tafelbild

siehe Seite 5

M2 Fan - Zeuge

„Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ Apg 1,8

M4 Jesus sendet den Heiligen Geist





M3 „Und ihr werdet meine Zeugen sein!“

Alle [Jünger] wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Meder, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von der Provinz Asien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Araber [...], wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken. Apg. 2,4-13

Petrus und Johannes gingen um die neunte Stunde zum Gebet in den Tempel hinauf. Da wurde ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an gelähmt war. Man setzte ihn täglich an das Tor des Tempels [...]; dort sollte er bei denen, die in den Tempel gingen, um Almosen betteln. Als er nun Petrus und Johannes in den Tempel gehen sah, bat er sie um ein Almosen. Petrus und Johannes blickten ihn an und Petrus sagte: Sieh uns an! Da wandte er sich ihnen zu und erwartete, etwas von ihnen zu bekommen. Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher! Und er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke; er sprang auf, konnte stehen und ging umher. Dann ging er mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Alle Leute sahen ihn umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn als den, der gewöhnlich an der Schönen Pforte des Tempels saß und bettelte. Und sie waren voll Verwunderung und Staunen über das, was mit ihm geschehen war. Apg. 3,1-10

Während sie zum Volk redeten, traten die Priester, der Tempelhauptmann und die Sadduzäer zu ihnen. Sie waren aufgebracht, weil die Apostel das Volk lehrten und in Jesus die Auferstehung von den Toten verkündeten. Sie nahmen sie

fest und hielten sie bis zum nächsten Morgen in Haft. [...] Sie stellten die beiden in die Mitte und fragten sie: Mit welcher Kraft oder in wessen Namen habt ihr das getan? Da sagte Petrus zu ihnen, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch. [...] Sie befahlen ihnen, den Hohen Rat zu verlassen; dann berieten sie miteinander und sagten: Was sollen wir mit diesen Leuten anfangen? Dass offensichtlich ein Wunder durch sie geschehen ist, ist allen Einwohnern von Jerusalem bekannt; wir können es nicht abstreiten. Damit aber die Sache nicht weiter im Volk verbreitet wird, wollen wir ihnen bei Strafe verbieten, je wieder in diesem Namen zu irgendeinem Menschen zu sprechen. Und sie riefen sie herein und verboten ihnen, jemals wieder im Namen Jesu zu predigen und zu lehren. Doch Petrus und Johannes antworteten ihnen: Ob es vor Gott recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst. Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben. Jene aber drohten ihnen noch mehr und ließen sie dann gehen; denn sie sahen keine Möglichkeit, sie zu bestrafen, mit Rücksicht auf das Volk, da alle Gott wegen des Geschehenen priesen. Apg. 4,1-22

1) Lesen Sie den Text durch!

2) Unterstreichen Sie folgende Antworten:

Grün: Was tun die Jünger, um Zeugnis für Jesus abzulegen?

Blau: Wie reagieren die Menschen auf das Verhalten der Jünger?

M5

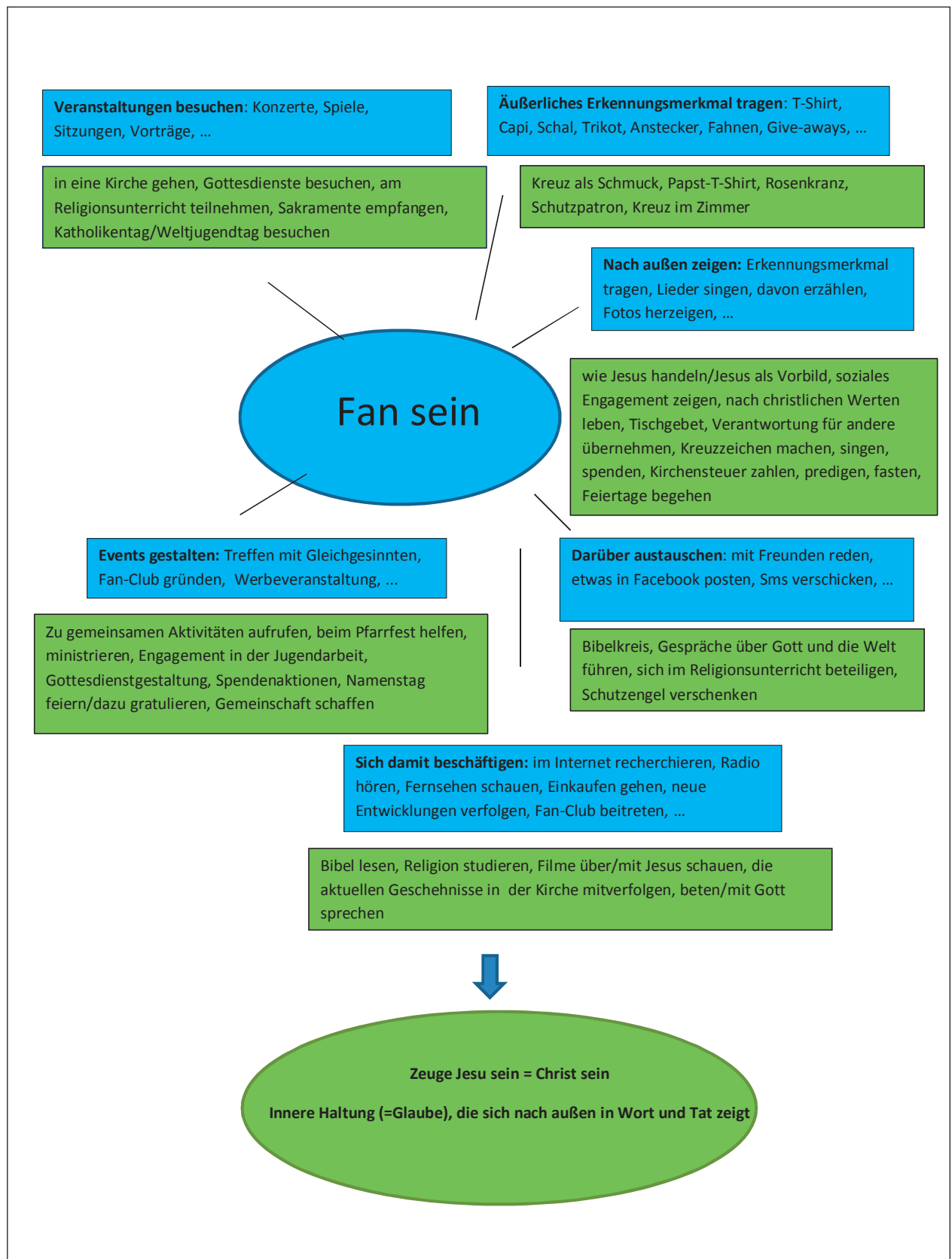
Text: Paul hat mich beinahe angelächelt. Siehe S. 6 - 7

M6

Der Prediger Paulus empfahl seinem jungen Schüler Timotheus: „Schäm dich also nicht, dich in aller Öffentlichkeit zu unserem Herrn Jesus Christus zu bekennen. [...] Gott gibt dazu die Kraft.“ 2 Tim. 1,8



M1 Tafelbild





M5 „Paul hat mich beinahe angelächelt“

von Sr. Jeanne Pascale Guilavogui, Republik Guinea

Besuch in Tokpata

An einem Sonntag beschließe ich, einer alten Frau einen Besuch abzustatten, sie lebt in Tokpata, das ist ein Dorf 15 km von Gouéké entfernt, und es gehört zur Unterpräfektur unserer religiösen Gemeinschaft.

Der Himmel ist wolkenlos. Schon seit einigen Wochen hat es diesen März keinen einzigen Tropfen mehr geregnet. Die Wasserlachen der ersten Regengüsse trocknen langsam aus; mein altes Vehikel, auch „toff-toff“ genannt, kann es also mit der Straße aufnehmen. Zwei meiner Mitschwestern haben sich bereit erklärt, mich zu begleiten. Ungefähr zur Mittagszeit kommen wir in Tokpata an. Nur die Hälfte der Dorfbewohner ist zu Hause. Der Busch hat alle einsatzfähigen Kräfte verschlungen: Der Anbau von Reis, der Hauptnahrungsquelle des Landes, hat begonnen. Nur wichtige Persönlichkeiten, die Kinder und Greise sind im Dorf geblieben.

Wir halten auf dem kleinen Marktplatz des Dorfes, dem einzigen großen Platz, um uns zu erkundigen, wo die Frau wohnt, die wir besuchen wollen. Ein zerlumptes, ausgemergeltes Kind, ganz und gar gezeichnet von Krankheit und Not, nähert sich uns und empfängt uns mit einem eindringlichen „Schwester, ich habe Hunger, kauft mir etwas zu essen!“

Meine Mitschwestern und ich werden von Mitleid ergriffen. Wir kaufen dem Kind ein Reisgericht mit Fisch, das es gierig hinunterschlingt. Sein Vater, der die Szene aus der Ferne beobachtet hat, nähert sich uns. In seiner Verzweiflung vertraut er uns sein Kind mit lauter Stimme an: „Das ist mein Sohn, rettet ihn, liebe Schwestern! Er ist krank und heißt Paul.“

Paul

Nach dem Besuch bei der alten Frau möchten wir Pauls Eltern kennen lernen, um herauszufinden, in welcher Weise wir ihm fundiert helfen könnten. Seltsam! Sein Vater ist verschwunden. Seine Mutter arbeitet seit den Morgenstunden auf dem Feld. Da erzählt uns jemand im Vorübergehen, dass Paul nicht nur ein schlimmes Schicksal hat, sondern angeblich auch noch von einigen Widerlingen aus dem Dorf vergewaltigt worden sei. Sein Vater hat es daher bereut, uns seinen Sohn anvertraut zu haben, dessen Schicksal schon so besiegelt zu sein schien.

Obwohl Paul körperlich sehr schwach ist, lässt er uns nicht mehr aus den Augen. Es wäre nicht gerade christlich, dieses unschuldige Kind aufzugeben, dessen letzte Hoffnung wir zu sein scheinen. Wir dacht en, es mit einem Christen namens Paul zu tun zu haben. Dem ist aber nicht so. „Paul“ ist sein „europäischer Name“, denn es ist schön, im Dorf einen europäischen Namen zu haben. Sein wirklicher Name ist „Zaoro“, vertraut uns einer an, der gerade vom Feld nach Hause kommt.

Geduldig warten wir auf die Rückkehr der Eltern, mit denen wir zu diskutieren beginnen, weil wir Paul im Gesundheitszentrum von Gouecke, unserer Unterpräfektur, behandeln lassen wollen.

„Das ist vergebliche Liebesmüh, Schwester, dieses Leiden kann nur mit Abkochungen und mit Kaolin behandelt werden“, meint seine Mutter. Der Dorfheiler, ein Onkel von Paul, vertraut mir an, Paul sei verhext worden ... Ich rate Ihnen daher davon ab, ihn zum Gesundheitszentrum mitzunehmen.“

Trotzdem hat der Schrei von Pauls Vater in mir jenen Schrei widerhallen lassen, den eine Frau im Evangelium Jesus gegenüber getan hat: „Jesus, rette meinen Sohn!“ Dadurch gestärkt, ist es mir wichtig, den Widerstand der Mutter zu überwinden und sie dazu zu bewegen, mit uns zu kommen und im Gesundheitszentrum am Bett ihres Kindes zu sein. Ich kann sie nur mit Schwierigkeiten davon überzeugen.

Im Gesundheitszentrum

Unser Wagen hat nur wenige Sitzplätze und ist eigentlich nicht solide genug, um sechs Personen zu transportieren. Dennoch lassen wir es drauf ankommen und fahren los, wie Sardinen aneinander gedrückt.

Wir bringen Paul nach Gouéké. Dort stecken wir ihn in die Badewanne, ziehen ihm frische Kleider an und geben ihm etwas zu essen, ehe wir ihn zum Gesundheitszentrum bringen.

Im Gesundheitszentrum hält man Pauls Zustand für sehr besorgniserregend. Aufgrund mangelnder Materialien, die eine fundiertere Diagnose ermöglichen würden, ist man der Meinung, er müsse schleunigst ins Krankenhaus der Präfektur in N'Zérékoré gebracht werden, das 42 km entfernt ist und



wegen der schlechten Straßenverhältnisse erst nach zwei Stunden erreicht werden könnte. Eine Straße voller Risse und Hühnerester.

Unser kleines Auto ist nicht mehr funktionstüchtig. Wir finden ein anderes Fahrzeug, mit dem wir Paul gemäß den Empfehlungen des Gesundheitszentrums rasch fortbringen können – ein Transport, der uns, wie man so schön sagt, ein Vermögen kostet. Denn außer samstags, dem Tag des Wochenmarktes, gibt es in Gouécké nur ein einziges Fahrzeug, das regelmäßig nach N'Zérékoré fährt,

allerdings nur einmal täglich, und zwar schon gegen sieben Uhr morgens. Sobald dieses Fahrzeug abgefahren ist, findet man keine weitere Busverbindung nach N'Zérékoré, es sei denn, man bezahlt alle Plätze selbst (normalerweise sind das 18 Plätze).

Im Krankenhaus

Wir verschulden uns, um den Transport durchführen zu können, weil wir glauben, dass Paul im Zentralkrankenhaus rasch gerettet werden kann. Aber auch zu diesem Zeitpunkt verzichtet die Mutter nur widerwillig auf die Feldarbeit, um ihren Sohn nach N'Zérékoré zu begleiten; sie meint nämlich, ihr Sohn könne gemäß den Empfehlungen des Dorfheilers nur mit Abkochungen und Pflanzen behandelt werden.

Als wir am Krankenhaus angekommen sind, sind die nötigen Personen nicht zur Stelle. Der Kinderarzt ist nicht auffindbar, der Chefarzt abwesend. Wir müssen den Kinderarzt bei sich zu Hause aufsuchen. Als der Arzt nach Hause kommt, findet er Paul in einem überaus alarmierenden Zustand vor, gelegentlich hat er epilepsieähnliche Anfälle. Sofort ruft der Kinderarzt den Chefarzt herbei, und schließlich wird eine Diagnose gestellt. Paul wird ins Krankenhaus eingewiesen, aber leider sind schon alle Betten belegt von den Patienten, die bereits vor uns angekommen sind. Wir müssen uns daher weiter gedulden und sind gezwungen, das Krankenhaus dafür zu bezahlen, dass Paul ein Bett und eine Matratze erhält, um im Krankenhaus bleiben zu können. Außerdem müssen wir ihm etwas zu essen besorgen, und auch seiner Mutter sowie einer dritten Person aus dem Dorf, die uns aus afrikanischer Solidarität heraus auf unserem Weg begleitet hat.

Das Krankenhaus ist nicht besonders gut ausgestattet. Ein einziges Blutzuckermessgerät für alle Kranken. Das verlangt den Rhythmus der Untersuchungen und Kontrollen. Uns wird nicht gerade wenig Geduld abverlangt. Aber wir kommen damit klar. So verbringen wir miteinander diese ganze Zeit, und ich weiß nicht wirklich, woran Paul leidet und wie die Geschichte ausgehen wird.

Nach einer gewissen Zeit verlässt der Kinderarzt das Sprechzimmer und hält mir eine lange Liste mit Medikamenten hin, die unverzüglich besorgt werden müssen. Ich weiß nicht, wie wir diese Medikamente auftreiben sollen, da wir nicht mehr viel Geld übrig haben. Die Ausgaben werden immer höher.

Rasch suche ich Apotheker auf, die bereit sind, mir die Medikamente auf Kredit zu geben. Auf diese Weise konnte ich alle Medikamente erwerben, die für diesen Notfall verschrieben worden waren.

Gibt es einen Ausweg?

Als alles in gute Bahnen gelenkt schien, und als ich leider schon davon zu träumen beginne, mit Paul und seiner Familie in Tokpata Ostern feiern zu können, mit einem Paul also, der nunmehr gesund und seiner Familie nützlich sein wird, ruft mich der Arzt in sein Büro und sagt: „Schwester, vielen Dank für die gute Arbeit. Aber Paul leidet an Diabetes. Diese Krankheit wird er sein Leben lang mit sich herumschleppen. Die weitere Betreuung wird noch schwieriger und kostspieliger als die medikamentöse Behandlung sein. Und Sie kommen zu spät, Paul kann nicht mehr auf die Liste der Personen gesetzt werden, für die der Staat die Kosten übernimmt.“

Wie sehr wünsche ich mir in diesem Augenblick eine Art Zauberstab, um selbst ein Krankenhaus bauen und ausstatten zu können, um hoffnungslose Fälle retten zu können, wie Paul! Heiße Tränen laufen mir die Wangen herunter. Die Tränen, die ich in diesem Büro vergieße, dürfen die Antwort gewesen sein auf das, was mich im Dorf Tokpata erwarten wird: „Wir haben es dir ja gesagt ...“ und auf Paul, der mir wahrscheinlich sagen wird: „Schwester, was machst du nun mit mir?“ – Ich verfüge über keinerlei Struktur und Mittel, um mit derlei Fällen umgehen zu können ...

Übersetzung Ulrike Kaps

Wir danken missio für die Abdruckgenehmigung aus „missio konkret“ 2/2013.